

pfw

www.dfw-dachverband.de



Pressedienst Freier Weltanschauungsgemeinschaften



„Gemeinsame Wurzeln der Arbeiterbewegung in der Kurpfalz“

Vortrag von Dr. Klaus J. Becker

**Donnerstag, 8. Oktober 2020, 19:00 Uhr
AWO-Saal im Haus der AWO**

Propagandistischer Einzug zum Auftakt der 2. Arbeiterolympiade in Wien am 19. Juli



eine Veranstaltung
im Rahmen der
einander Aktionstage 2020



Einladung

zum Vortrag

„Gemeinsame Wurzeln der Arbeiterbewegung in der Kurpfalz“

Dr. Klaus J. Becker / Leiter Stadtarchiv Ludwigshafen

Donnerstag, 8. Oktober 2020, 19:00 Uhr
AWO-Saal im Haus der AWO
Murgstraße 3, 68167 Mannheim

Bitte melden Sie sich bis 30. September 2020 an:
per E-Mail: a.hald@karl-weiss-heim.de
oder telefonisch: 0621 12631-33

in Kooperation mit:



Aus einem großen Fundus historischer Entwicklungen und Fakten schöpfend, zeichnet Klaus Becker ein vielschichtiges Bild der Entstehung der Arbeiterbewegung aus Gewerkschaft, Weltanschauung, Sport, Sozialen Hilfen und politischer Emanzipation. Symptomatische Ereignisse werden herausgestellt, eingeordnet und interpretiert. Wer weiß z.B., dass die Arbeiter der Weimarer Zeit nicht an den bürgerlichen Olympischen Spielen teilnahmen, sondern an der Arbeiterolympiade oder dass sie aus politischem Bewusstsein Abstinenzler waren?

Was dies für uns heute, für die Stärkung von Demokratiebewusstsein, sozialer Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe bedeutet, soll die anschließende Diskussion anreizen.

Freireligiöse Gemeinde Mannheim

Der Dachverband Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V. (DFW) ist ein Zusammenschluss von Verbänden und Gemeinschaften in Deutschland, die für die Verwirklichung der in Artikel 4 des Grundgesetzes garantierten Freiheit des Glaubens, des Gewissens und des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses eintreten. Er setzt sich dafür ein, dass niemand wegen seiner Herkunft, seiner Lebensauffassung und seines Geschlechts benachteiligt oder bevorzugt wird.

Der DFW steht als Vertreter freigeistiger kirchenfreier Menschen ein für Humanismus, Toleranz und Menschenrechte, für ein friedliches Zusammenleben der Menschen unabhängig von ihren religiösen, weltanschaulichen und politischen Anschauungen und für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Er ist für alle freigeistigen Gemeinschaften offen, die seine Ziele unterstützen. Der DFW ging 1991 aus dem Deutschen Volksbund für Geistesfreiheit hervor. Er setzt damit die Bestrebungen zur Bündelung der freigeistig-humanistischen Kräfte in Deutschland fort.



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: Swantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

E-Mail: info@dfw-dachverband.de * o.lenz@dfw-dachverband.de

DFW trifft sich zur Hauptversammlung am 7.11.2020 in Offenbach und online

Der Dachverband Freier Weltanschauungsgemeinschaften lädt zur ordentlichen DFW-Hauptversammlung am 7. November 2020 von 10:00 bis 17:00 Uhr in die Räume der Frei-religiösen Gemeinde Offenbach ein. Da noch niemand weiß, wie die Bestimmungen im November sein werden, wird die Veranstaltung hybrid (parallele Online-Sitzung) durchgeführt. Dazu ist ein Raum bei zoom reserviert.

Die Tagesordnung sieht u.a. Wahlen zum DFW-Präsidium und einen Antrag zur Satzungsänderung vor. DFW-Präsidentin Swaantje Schlittgen weist darauf hin, dass die Versammlung ausschließlich digital durchgeführt wird, wenn die persönliche Durchführung in Offenbach - aus welchen Gründen auch immer - abgesagt werden sollte.

Im Vorfeld gibt es zur Vorbereitung und Übung mit der Videokonferenzsoftware zoom eine Übungsstunde am 01.11.2020 um 17:00 Uhr, zu der alle Präsidiumsmitglieder und Delegierten eingeladen sind.

Swaantje Schlittgen
Präsidentin

Notausgang am Lebensende steht bisher nur halb offen –



DGHS stellt Gesetzentwurf zur Neuregelung von Suizidhilfe vor

Um den Feststellungen des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) nachzukommen, unterbreitet die Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben e. V. (DGHS) einen Vorschlag für eine verfassungskonforme Gesetzgebung zur Suizidhilfe. Der Vorschlag umfasst die Aufnahme eines neuen Paragraphen in das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) und die Aufnahme eines neuen Paragraphen sowie diverse Ergänzungen bzw. Modifizierungen bestehender Vorschriften im Betäubungsmittelgesetz (BtMG).

Zentrale Bedingung einer ethisch vertretbaren Praxis der Suizidhilfe ist die Einhaltung von Sorgfaltskriterien durch die beteiligten Ärzte und Sterbehelfer. Erforderlich ist zudem eine Anpassung der Berufsordnungen der Landesärztekammern und Änderungen im Betäubungsmittelrecht. Elementare Bedingung ist für die DGHS die Freiverantwortlichkeit des Suizidwilligen. Diese liegt vor, wenn der Suizidwillige die natürliche Einsichts- und Urteilsfähigkeit für seinen Selbsttötungsentschluss besitzt, seine Entscheidung frei von Willensmängeln ist, sein Entschluss wohlwogen und von einer inneren Festigkeit getragen ist. Dabei ist die Urteils- und Entscheidungsfähigkeit, wie im gesamten Rechtsverkehr, zu unterstellen. Nur bei Vorliegen konkreter Anhaltspunkte hinsichtlich einer möglichen Einschränkung der Einsichts- und Urteilsfähigkeit sollte eine fachpsychiatrische Begutachtung mit eingehender Prüfung der Einsichts- und Urteilsfähigkeit vorgenommen werden.

Im Rahmen eines zu schaffenden prozeduralen Sicherungskonzepts befürwortet die DGHS eine ausgewogene und umfassende Aufklärung über medizinische Alternativen zum beabsichtigten Suizid, lehnt aber eine wie auch immer geartete Beratungspflicht ab, die auf eine Pflicht des Sterbewilligen hinausläuft, seinen Sterbewunsch zu rechtfertigen. Die freiverantwortliche Entscheidung über das eigene Lebensende bedarf nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts „keiner weiteren Begründung oder Rechtfertigung“.

In seinem Urteil vom 26.02.2020 hatte das (BVerfG) festgestellt, dass das im Grundgesetz garantierte allgemeine Persönlichkeitsrecht als Ausdruck persönlicher Autonomie auch ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben umfasst. Es schließt das Recht auf Selbsttötung sowie die Freiheit ein, dazu auf die freiwillige Hilfe Dritter zurückzugreifen (Rdnr. 208). Das BVerfG hat darüber hinaus festgestellt, dass das Berufsrecht der Ärzte und Apo-



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: Swaantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

E-Mail: post@dfw-dachverband.de * o.lenz@dfw-dachverband.de

theke dementsprechend auszugestalten und das Betäubungsmittelrecht anzupassen sind (Rdnr. 341).

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von Ende Februar dieses Jahres hat die Rechtslage vor 2015 wiederhergestellt und damit den über vier Jahre verschlossenen Notausgang einer Selbsttötung erneut geöffnet. Nicht nur das: Durch dieses Urteil hat nunmehr Deutschland selbst die Schweiz an Liberalität überholt, so DGHS-Präsident Professor Dr. Dr. h. c. Dieter Birnbacher. Das Gericht bindet die Freiheit zum Tode an keine andere Bedingung als die der Ernsthaftigkeit, Festigkeit und Freiverantwortlichkeit des Entschlusses und verlangt nicht, dass der Sterbewillige an einer schweren, unheilbaren oder zum Tod führenden Krankheit leidet.

In der Praxis steht der Notausgang allerdings erst halb offen. Zwei Barrieren stehen weiterhin im Wege. Erstens das berufsrechtliche Verbot einer ärztlichen Beteiligung an der Selbsttötung durch die 10 Landesärztekammern, die die vom Deutschen Ärztetag 2011 beschlossene Verbotsempfehlung übernommen haben. Es gibt gute Gründe, die Verschreibung und Verfügbarmachung eines tödlichen Mittels Ärzten vorzubehalten. Aber solange ein Arzt um seine Approbation fürchten muss, wird er kaum zu einer Suizidhilfe bereit sein. Zweitens lässt sich auch nach dem Urteil das in der Schweiz zur Herbeiführung eines schnellen und leichten Todes bewährte Mittel Natrium-Pentobarbital in Deutschland immer noch nicht legal beschaffen.

„Der gegenwärtige Rechtszustand ist nicht nur halbherzig, sondern glatterdings unlogisch“, sagt DGHS-Präsident Professor Dr. Dr. h. c. Dieter Birnbacher. Wenn der ehemalige § 217 StGB verfassungswidrig ist, weil er die Wahrnehmung des Grundrechts auf selbstbestimmtes Sterben effektiv verschließt, sind auch diese weiteren Hürden mit der Verfassung nicht vereinbar und müssen abgebaut werden. Wie in der medizinischen Versorgung allgemein darf die Chance, ärztliche Hilfe zu erhalten, nicht vom Wohnort abhängen. Und erforderlich ist, so Professor Birnbacher und Professor Robert Roßbruch bei der Vorstellung eines DGHS-eigenen Gesetzentwurfes am Mittwoch, 16.9.2020, in Berlin, eine Klarstellung im Betäubungsmittelgesetz, dass das tödliche Mittel, das sich in der Schweiz bewährt hat, auch in Deutschland zum Zweck eines selbstbestimmten Sterbens und nicht nur, wie es dort heißt, zu einer ärztlichen „Behandlung“ verwendet werden darf.

Den Gesetzesvorschlag (aktuelle Version vom 22.8.2020 !) im Volltext, ein Foto und diese Presse-Erklärung als pdf finden Sie auf www.dghs.de

Wega Wetzel M.A. - Pressesprecherin DGHS e.V.

Tel: 0 30/21 22 23 37-22 | Fax: 030/21 22 23 37-77

E-Mail: wega.wetzel@dghs.de | presse@dghs.de

Internet: www.dghs.de | Facebook: facebook.com/DGHSde | Twitter: twitter.com/DGHSPresse

Normalität

Ein paar Gedanken zu einem Wort des Jahres

Zurück zum Normalzustand: Wie häufig haben Sie in den letzten Monaten diesen Wunsch gehört? Wie oft wurde jeder Schritt zur Lockerung der Pandemieverordnungen als eine Normalisierung gepriesen? Es ist Zeit, sich ein paar Gedanken zum Begriff *Normalität* zu machen.

Gewohnheit ist noch kein Ideal

Normal ist, ja was? Wir kennen den Begriff der DIN-Norm, die festlegt, wie groß ein Blatt Papier sein soll, wie viele Windungen eine Schraube einer bestimmten Größe zu haben hat usw. Einige kennen wohl auch den Begriff der Normalverteilung aus der Statistik. Diese Funktion beschreibt die Verteilung bestimmter Eigenschaften, etwa der Intelligenz. Um einen Mittelwert gruppieren sich die Werte in Form einer Glockenverteilung.

Wenn Eigenschaften sich nicht in eine derartige Messkurve pressen lassen, sind Wissenschaftler eher verwirrt. Und eine Normalverteilung sagt nichts darüber aus, ob eine Eigenschaft erstrebenswert ist und welche Ausprägung in ihr ideal wäre. Sie sagt nichts dazu, ob das normal als Norm taugt.



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: Swaantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

E-Mail: post@dfw-dachverband.de * o.lenz@dfw-dachverband.de

Pressedienst Freier Weltanschauungsgemeinschaften

Und im Alltag? Was ist da normal? Normal ist da der Zustand, den wir kennen als den gewohnheitsmäßigen. Normal bedeutet oft nichts anderes als die eigenen Gewohnheiten und die gesellschaftlich eingespielten Abläufe. Die immer gleichen Vorgänge: dass die Bahn eher unpünktlich ist, erscheint normal, dass zu Ferienbeginn kilometerlange Staus herrschen, ebenfalls. Dass ich jeden Tag die Zeitung bekomme, der Müll wöchentlich abgeholt wird, ich jederzeit in mein Lieblingsrestaurant gehen kann, all das ist für mich normal.

Normal ist das, was man kennt, was vertraut ist in seiner Wiederkehr. Aber ist das, was so normal ist, auch erstrebenswert? Ist es ein Idealzustand, ohne den es uns schlechter ginge oder vieles schlimmer wäre?

Kommt drauf an.

Die Liebe zum Gewohnten

Warum hängen viele so an ihrem Normalzustand?

Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen verleiht dieser Zustand einem ein Gefühl der Geborgenheit. Man weiss sicher, was kommen wird, muss nicht weiter darüber nachdenken. Das ist entlastend, denn dann kann man in der Zeit an anderes denken, den nächsten Urlaub planen, sich überlegen, wen man zur Party einladen soll usw.

Und der Normalzustand sagt einem auch, wer man ist, eben die Person, die dies und jenes regelmäßig tut. Ich weiß, wer ich bin, weil ich jeden Tag zur Arbeit gehe, abends in die Kneipe, und dreimal die Woche ins Fitnessstudio, mir diesen oder jenen Urlaub leisten kann, was andere nicht können usw, weil ich Teil dieser Familie und Gruppe bin und nicht jener.

Sicherheit und eigene Identität hängen mit dem für uns als „normal“ Erscheinenden zusammen, und beides brauchen wir als Menschen, um durch das Leben zu kommen. Ein Mensch, der sich nicht sicher fühlt, oder der nicht weiß, wer er ist, ist nicht nur ängstlich oder misstrauisch oder unsicher, es ist auch schwer für ihn/sie, sich in Gesellschaft wohlfühlen oder sich in sie einzubringen.

Daher erscheint uns das Normale erstrebenswert. Aber ist es das immer, und funktioniert es auch?

Gewohnheiten sind brüchig

Als Sprecherin habe ich bei anderen und auch in meinem eigenen Leben oft genug erfahren, wie brüchig diese Form der Normalität ist, wie schnell Gewohnheiten, andere Personen, die zu unserem Alltag gehören, von jetzt auf gleich wegbrechen.

Ein Brand in der Wohnung, die Mitteilung einer schweren Erkrankung, der Partner, der sich trennen will: Es gibt mehr, das unsere Gewohnheiten erschüttert und unser normales Leben aufbricht, als uns bewusst ist.

Immer kommt da der Wunsch auf, dass es wieder so würde wie früher. Man drängt sich förmlich nach den alten Gewohnheiten. Doch auch nach Renovierung einer Wohnung, nach einer Heilung, nach Beginn einer neuen Partnerschaft bleibt ein Gefühl und eine mehr oder weniger deutliche Erkenntnis bestehen: das, was einem da widerfahren ist, kann jederzeit wieder geschehen. Ein nicht mehr ganz zu verdrängendes Gefühl einer Verunsicherung bleibt zurück. Und: die Normalität wird nie wieder so, wie sie war.

„Zurück zur Normalität“ ist immer nur begrenzt möglich. Manchmal dauert es sehr lange, bis dies einem wirklich bewusst ist und man es auch akzeptiert. Je stärker der Bruch zwischen dem Vergangenen und dem Jetzt, umso länger dauert es oft.

Und oft schleicht sich die Erkenntnis ein, dass diese Normalität womöglich gar nicht so erstrebenswert ist wie sie scheint.

Gewohnheiten sind nicht immer Ideale und gute Normen

Etwa: ständige Erreichbarkeit. Das mag am Anfang noch als Auszeichnung wirken, wenn jemand zu jeder Zeit aus beruflichen Gründen angemalt, angerufen werden kann, aber irgendwann merkt man auch, dass es vielleicht das genaue Gegenteil ist, nämlich Ausbeutung. Oder: Der Job ist stressig, fremdbestimmt, weil Termine einzuhalten sind und genaue Vorgaben gemacht werden; Paketauslieferer etwa haben wenig Spielraum in ihrem Arbeitsablauf. Da tut es gut, abends mit Freunden und Bekannten nach Belieben abzuhängen. Aber was, wenn



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: *Swaantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848*

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

*E-Mail: post@dfw-dachverband.de * o.lenz@dfw-dachverband.de*

Pressedienst Freier Weltanschauungsgemeinschaften

das nicht mehr geht, weil die Kneipen zu sind und ein Abstandsgebot herrscht? Oder: man verreist ständig, ist immer unterwegs, kann es sich als Rentner oder gutverdienende Person leisten. Und dann geht das nicht mehr. So viele betrachten ihre Gewohnheiten als selbstverständlich, ja sogar als ihr gutes Recht, als Teil dessen, was sie als Freiheit definieren. Und wenn das nicht mehr geht? Corona ist ja nur ein Fall, halt ein besonders drastischer und gleich viele Gruppen treffender.

Doch jede Normalität kann jederzeit enden. Selbstbestimmtes Handeln kann schnell nicht mehr möglich sein. Man möge einwenden, dass dies dann nur Einzelfälle seien und es nicht gleich ganze Bevölkerungen treffe. Ist das wirklich so sehr viel anders, ob ich allein oder Tausende mit mir nicht mehr einfach irgendwo hinfahren können?

Je mehr Menschen nicht mehr ihren Gewohnheiten folgen können, umso eher stellt sich doch gerade die Frage, ob die bisherige Normalität wirklich immer so sinnvoll war. Muss es wirklich so sein, dass jemand nach einem stressigen Arbeitstag als Paketauslieferer z. B. so erschöpft ist, dass es nur noch zum Trinken und Smalltalk mit Kumpels reicht? Müssen Arbeitstage so völlig fremdbestimmt werden? Und wenn man der häuslichen Langeweile nur noch entrinnen kann mittels möglichst vieler Reisen, wäre es nicht eher an der Zeit, mal zu überlegen, welche anderen Beschäftigungen es geben kann, die die Tage füllen und einen zufrieden stimmen?

Noch ein Beispiel aus unserem freigeistigen Bereich: Lange war es normal, dass Eltern ihre Kinder prügeln durften, Lehrer ihre Schüler, Lehrherren ihre Lehrlinge, Männer ihre Ehefrauen. Es war Johannes Ronge, der mit anderen aus der pädagogischen Reformbewegung diese Normalität als eben nicht menschenwürdig und nicht erstrebenswert bezeichnete. Heute ist dies sogar rechtlich – wenn auch noch nicht in allen Köpfen – verankert. Was normal ist, bestimmen auch gesellschaftliche Konventionen mit – und diese sind veränderbar.

Was ist normal?

Eines ganz sicher: das Bedürfnis von Menschen nach menschlicher Nähe. Genau das haben die vergangenen Monate gezeigt. Sich treffen können, in der Familie, im Freundeskreis und das auch persönlich und nicht nur per Telefon oder Video. Genau das Nahekommen, das die Gefahr der Infizierung hervorruft, ist aber der tiefste Wunsch vieler.

Nimmt es daher wunder, dass gleich Gedränge herrscht, sobald Treffen zu mehreren wieder möglich sind?

Um sich Menschen nahe zu wissen, braucht es aber kein Gedränge, braucht es auch keinen Alkohol, der betäubt und Hemmungen herabsetzt.

Dieser Wunsch nach Gedränge gleicht eher einer Flucht, das Bedürfnis nach Feiern ohne Grenzen eher einem Ausweichen vor der Erkenntnis, dass man bisher eher wenig selbstständig lebt und mehr gelebt wird.

Doch darum geht es, um Leben und sich lebendig fühlen, um geachtet werden und sich menschenwürdig behandelt fühlen, auch um zu leben inmitten einer lebendigen Natur.

Das wäre normal im Sinne des Erstrebenswerten.

Ein solches Leben zu führen ist nicht unbedingt bequem. Und es geht nicht ohne Reflexion über die eigenen Wünsche und Bedürfnisse, und das eigene Handeln und nicht ohne Mitwirken für Veränderungen, die uns Menschen mit den anderen Lebewesen leben lassen.

Vielleicht ist das das Schwerste an der heutigen Situation, dass wir in ihr immer wieder neu nachdenken müssen. Aber dann könnten wir uns auch endlich als denkende Wesen definieren, die wir doch angeblich immer sein sollen und eher selten wirklich sind.

Und dann wäre unser „normal“ wohl eine veränderte Gesellschaft und nicht das bloße unkritische Zurück zu früheren Gewohnheiten.

Renate Bauer



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: *Swaantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848*

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

*E-Mail: post@dfw-dachverband.de * o.lenz@dfw-dachverband.de*



Pressediens Freier Weltanschauungsgemeinschaften

Vernetzte und dezentrale Versorgung – unsere Handlungsmöglichkeiten

2. - 4. Oktober 2020

Veranstalter: Jugend- und Familienbildungswerk Klingberg

und

Dachverband Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Die Entwicklung der Klimaveränderung folgt bisher dem schlechtesten Szenario (RCP8.5*), das Klimawissenschaftler modelliert haben. Das ist beunruhigend und fordert uns die Möglichkeiten der Veränderung in unserem Handeln zu nutzen. Dafür sind Kenntnisse erforderlich, wo unsere größten Stellschrauben sind.

Die Möglichkeiten der Umstellung unserer Lebensweise auf reduzierten Verbrauch werden im Seminar behandelt und an Beispielen vorgestellt. Mit Hilfe des ökologischen Fußabdrucks können wir Möglichkeiten im Privathaushalt ermitteln.

Ein weiterer Aspekt ist der Umbau unserer Energieversorgung. Durch dezentrale energieeffiziente Strukturen soll der Umbau unserer Energieversorgung gelingen. Sektorenkopplung ein Begriff der in Fachdiskussionen immer wieder auftaucht und als Schlüssel zur Lösung unserer Energieversorgung gefeiert wird. Dabei sind noch viele Fragen offen und das Verständnis sehr unterschiedlich. Die Sektoren stellen einerseits Haushalte, Dienstleistung und Gewerbe, Industrie und Energiewirtschaft dar, andererseits werden die Sektoren „Wärme“, „Strom“ und „Mobilität“ unterschieden. Durch die Umstellung auf regenerative Energie und dezentrale Erzeugung ist ein Zusammenwirken der Bereiche und ein effizienterer Umgang mit Energie erforderlich.

Diese unterschiedlichen Aspekte wollen wir anwendungsnahe und verständlich beleuchten.

Wichtig ist uns ebenfalls, dass die Referenten aus unterschiedlichen Generationen kommen, so dass die Sichtweisen direkt ausgetauscht werden. Wir freuen uns auf Euch zu diskutieren und gemeinsam konkrete Handlungen abzuleiten.

Freitag 2. Oktober 2020

18:00 Abendessen

19:00 Dr.-Ing. Ute Urban/Swaantje Schlittgen

Vorstellung der Referenten und Einführung ins Thema

Samstag 3. Oktober 2020

8:30 Frühstück

9:30 Dr.-Ing. Ute Urban - **Energetischer Fußabdruck von Baustoffen im Lebenszyklus von Gebäuden**

11:00 Kaffeepause

11:30 Anke Großbach – **Nachhaltigkeit und Minimalismus: Was brauche ich für ein gutes Leben?**

13:00 Mittagessen

14:30 Florian Lotties

Potenzial von Biomasse für Energie und Kraftstoffe



pfw – Pressediens des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: Swaantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

E-Mail: post@dfw-dachverband.de * o.lenz@dfw-dachverband.de

15:30 Kaffeepause

16:00 Arbeitsgruppen:

Europäischer Green Deal (CU)

**Wissenschaftsjahr 2020 – Bioökonomie
und ÖFA(FL)**

Fauna – Was leisten Bäume? (MvH)

Vernetzung der Energieversorgung(UU)

Aussprache zu AG's

17:30 **Pflanzung des „Baum des Jahres 2020“**

18:00 Abendessen

19:00 **Film 4. Revolution/ Austausch**

Sonntag 4. Oktober 2020

8:30 Frühstück

9:30 Volker Bühnemann – **Aufbau eines
Nahwärmenetzes – Erfahrungen aus**

Rastorf

11:00 Kaffeepause

11:30 Auswertung Arbeitsgruppen und
Ableitung von konkreten Handlungs-
empfehlungen

12.30 Mittagessen

13:30 Ende des Seminars

Referierende

- Swaantje Schlittgen, Rechtsanwältin Leipzig und Präsidentin des DFW
- Dr.-Ing. Ute Urban, Energie- und Umwelt-beratung, stv. Vorsitzende des JFK e.V.
- Anke Großbach, Diplom-Rehabilitationspädagogin/Kunsttherapeutin und Bankfachwirtin
- Volker Bühnemann, Vorsitzender des JFK e.V. und Vorstandssprecher der Energie- und Wärmenetz Rastorf eG
- Florian Lotties, Vertreter der „Students for sustainability“ der TH Lübeck, Studierender des Umweltingenieurwesens

Anmeldung unter Tel.: 04524/9388 oder E-Mail: info@bildung-klingsberg.de



pfw – Pressedienst des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e.V.

Präsidentin: Swaantje Schlittgen, Gustav-Adolf-Str. 58, 04105 Leipzig, Tel. 0341-1498848

Auswertung/Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten an die pfw-Redaktion:

Ortrun E. Lenz M.A., Beethovenstr. 96, 63263 Neu-Isenburg, Tel. 06102-723509, Fax 723513

E-Mail: post@dfw-dachverband.de * o.lenz@dfw-dachverband.de